

Ein »musikalisches Denkmal« gesetzt

Der Komponist starb am 17. Juli 1917 in Bad Nauheim und wurde auch hier beigesetzt

Bad Nauheim. Das Grab des Komponisten Philipp Scharwenka, der während eines Kur-aufenthaltes am 16. Juli 1917 in Bad Nauheim starb und auch hier beigesetzt wurde, galt vielen als schützenswert, vor allem dem Heimatverein Bad Nauheim. Letzterer formulierte damals einen Antrag, daß das Grab Scharwenkas in das Verzeichnis der schutzwürdigen Gräber als Nummer 27 eingetragen werden sollte. Der damalige Bad Nauheimer Bürgermeister Herbert Schäfer versicherte: »Das Grab Philipp Scharwenkas bleibt erhalten!« – Leider wurde diese Absicht nicht Wirklichkeit. Aber Anerkennung finden Philipp Scharwenka (1847 bis 1917) und sein jüngerer Bruder Xaver (1850 bis 1924) auch heute noch, ja, man kann von einer weltweiten »Renaissance« ihrer Kompositionen sprechen. In den beiden größten, wichtigsten und modernsten Musiklexika der Welt werden sie lobend aufgeführt.

Das 150. Geburtsjahr des Komponisten

Im ersten Konzert der neuen Kammerkonzert-Reihe erklangen dieser Tage zum Gedenken des 150. Geburtsjahres von Philipp Scharwenka ausschließlich Werke der beiden Brüder. Professorin Evelinde Trenkner spielte zu Beginn zwei der »Fünf Polnischen Tänze für Klavier, op. 3, Nr. 1 und 2«, mit denen der 20jährige Komponist Weltruhm erlangte. Besonders der erste Tanz reussierte, was allein die Verkaufszahlen (drei bis fünf Millionen Exemplare) beweisen. Evelinde Trenkner, Gründerin und Vorsitzende der »Scharwenka-Gesellschaft Lübeck«, präsentierte die beiden Tänze ihres Vorfahren voller Kraft und Temperament, ließ aber auch die lyrischen Partien, soweit es der Flügel zuließ, aufblühen.

Hermann Boie moderierte humorvoll das Konzert und gab mit seinen Hinweisen und Informationen wertvolle Verständnishilfen für die Besucher. Er erläuterte die Aufgaben der 1988 gegründeten Gesellschaft: Erstens wolle man die Werke der beiden Brüder aufführen, zweitens unbekanntes, aber wertvolle Literatur der Epoche zwischen den Kriegen 1870/71 und 1914/18 »ausgraben« und wieder beleben und letztendlich jungen Künstlern die Möglichkeit des Konzertierens zu ihrer künstlerischen Entfaltung bieten. Schon der nächste Programm-



Dalia Stulgyte-Schmalenberg, Hermann Boie und Evelinde Trenkner. Scherno-Bild

punkt bot die Möglichkeit, sich für ein großes Talent einzusetzen: in der »Sonate für Violine und Klavier h-Moll, op. 110« von Philipp Scharwenka mit der Geigerin Dalia Stulgyte-Schmalenberg.

Eine Vorliebe für dunkle Grundstimmungen

Die junge, 22jährige Künstlerin ist seit diesem Jahr Mitglied des »Berliner Philharmonischen Orchesters«. Was das bedeutet, kann man ermesen, wenn man sich des »Krieges« zwischen dem traditionsbewußten Männerensemble und seinem autoritären Städtischen Dirigenten Herbert von Karajan erinnert, als jener die Verpflichtung der zwanzig Jahre jungen Sabine Meyer (Klarinettistin) nicht durchzusetzen vermochte. – Philipp Scharwenka ist ein introvertierter Künstler, der – wie viele Spätromantiker – dunkle Grundstimmungen liebt, vielleicht in bewußter Absetzung zu dem Pomp

»Wilhelmischer Kunst«, feinstem Salonplüsch oder der Dekadenz des »Fin de siècle«. In seiner Violinsonate herrschten Feinheit der Arbeit. Dabei fehlen ihm durchaus nicht Kraft und Temperament. Das zeigte die exorbitante Interpretation der kolossalen Sonate durch die beiden Künstlerinnen Dalia Stulgyte-Schmalenberg (Violine) und Evelinde Trenkner (Klavier). Prachtvoll war die Übereinstimmung, trotz der durchaus enormen Anforderungen, die das Werk in seinem asymmetrischen Aufbau, in seinen gegenläufigen Phrasierungen und Artikulationen, in den starken dynamischen Kontrasten, in den harmonischen Färbungen, in den Gegenüberstellungen von dramatischen und lyrischen Partien stellt – eine perfekte Darbietung!

Ein homogenes Musizieren

Nach der Pause wurde das Duo durch die Einbeziehung von dem 20jährigen Alexandre Neustroev (Cello) zu dem »Scharwenka Trio Lübeck« erweitert. Es bot eines der kammermusikalischen Hauptwerke von Philipp Scharwenka dar: das viersätzig »Klaviertrio cis-Moll, op. 100«. Zauberhaft und meisterhaft zugleich, beginnt es mit einem 13taktigen, kontrapunktisch, im zartesten Pianissimo geführten Dialog zwischen der Violine und dem Violoncello, bevor das einsetzende Klavier das Thema aufgreift. Schon bei den ersten Takten spürte man, wie musikalisch und feinnervig der Cellist seinen Part ausspielte. Was schon bei der Violinsonate Bewunderung abverlangte, wurde jetzt von den drei Solisten in Vollendung geboten. Es war ein homogenes Musizieren, das alle Nuancen auslotete, das allen Parametern der Komposition gerecht wurde. Nach einer solchen Interpretation fragt man sich, wie es um die Jahrhundertwende zu solchen Fehlteilen – kraft- und temperamentlos, ja blutarm – kommen konnte. Das Publikum im Bad Nauheimer Spiegelsaal jedenfalls spürte nichts davon. Es lauschte gespannt, war gepackt von der Musik und ihrer virtuoseren Darstellung durch die Künstler und spendete begeisterten Applaus. Die Musiker hatten erneut in Bad Nauheim ein »musikalisches Denkmal« für Philipp Scharwenka gesetzt.

Josef Flörsch

Bad Nauheim 3.2.97

11